

Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Abonnementpreis durch die Post bezogen ohne Eingeklagte monatlich 4.20, vierteljährlich 12.60, halbjährlich 25.20, jährlich 48.00, durch die Zeitungsverkäufer 30.00, Einzelnummer 10 Pf. (in der Expedition und den Filialen 5 Pf.)
bei den Zeitungsverkäufern 10 Pf., Sonntagsnummer 10 Pf.,
Kreuzbandabonnements monatlich 2.70, für das Ausland monatlich 4.40.

Redaktion:
Hohlfeldstraße 11, I. Stock.

Hamburg 36

Expedition:
Hohlfeldstraße 11, Erdgeschoss.

Verantwortlicher Redakteur: J. Meißner in Hamburg.

Anzeigen die Nebengeldseite betreffen oder deren Raum 40 A. Arbeitsmarkt, Vermietungs- und Pachtanzeigen 30 A. Anzeigen-Annahme: Redaktionstr. 11, Erdgeschoss (bis 5 Uhr nachmittags), in den Filialen (bis 4 Uhr), sowie in allen Annoncen-Bureaus, Plak- und Datenverleihen ohne Verbindlichkeit. Kleinanzeigen in der Redaktionstr. werden weder gratis noch gegen Entgelt aufgenommen.
Buchhandlung: Erdgeschoss, Buchdruckerei-Kontor: 1. Stock, Redaktionstr. 11.

Filialen: St. Pauli, ohne Annahmestrafen, bei Franz Witzberger, Annenstr. 17. Fimsbüttel, Langenfelde bei Carl Dreyer, Fruchthalde 42. Hohenfelde, Spandorf, Groß-Vorfeld und Winterhude bei Ernst Großkopf, Meiborferstr. 8. Barmbeck, Uhlenhorst bei Theodor Petersen, Heinrich Dreyer 145. Nord-Barmbeck bei Robert Wier, Poppenbuserstr. 13. Hohenfelde, Vögelde, Hamm, Horn, Schiffeld und Billwärder bei Carl Oetel, Baust. 26. Hammerbrook bei August Willems bei Rud. Fuhrmann, Süderstr. 18. Notenburgort und Veddel bei H. Günter, Billw. Wöhrdamm 213a, Schpt. Wilhelmshafen bei S. Dellerich, Fahrstr. 59, I. Alstedt, Wandsbek, Hirschfelde und Ott-Barmbeck bei Franz Krüger, Kurze Reihe 34. Altona bei Friedr. Ludwig, Bürgerstr. 22. Ottenhof, Bahrenfeld bei Franz Roffe, Friedländerstr. 46.

Bulgariens Wirtschaft und ihre Entwicklungsmöglichkeiten.

Von Heinrich Cunow.

Die Würfel auf der Balkanhalbinsel sind gefallen, mag auch zur Stunde die Kriegserklärung der Viererbandmächte noch nicht erfolgt sein. Das Diplomatenspiel ist aus; das Schwert hat die Entscheidung. Eine neue Phase des gewaltigen Völkertampfes beginnt. Bulgarien, das vor zwei Jahren nach enormen Blutopfern sich durch die serbisch-griechisch-rumänische Koalition um seine Siegeserfolge betrogen sah und Mazedonien den Serben überlassen mußte, zieht erneut in den Krieg, um das Verlorene zurückzugewinnen, ist doch der größte Teil der Bevölkerung Mazedoniens fast rein bulgarisch, nur im Süden sitzen infelartig zerstreut Griechen und Osmanen, im Nordwesten Albanen. Die Serben kommen erst in fünfter Reihe und stellen nur im Norden einen nennenswerten Teil der Einwohnerzahl. Den unteren bulgarischen Volksstamm gilt der Krieg gegen Serbien denn auch vor allem als ein Kampf zur Befreiung der unter serbischer Herrschaft stehenden „Brüder“, als Befreiungskampf; die ökonomisch gebildeten Kreise, besonders soweit sie die wirtschaftlichen Fortschritte des Auslandes kennen gelernt haben, sehen in dem bevorstehenden Kampf noch etwas anderes: ein Mittel, Bulgarien den Weg zu einer höheren Entwicklung zu eröffnen.

Würde der Viererband siegen, so wäre das Ergebnis nicht nur eine Ausdehnung Serbiens bis zum Adriatischen Meer und eine weitere Okkupation des türkischen Inselgebietes, vielmehr auch eines syrischen Küstenstreifens, durch Griechenland; Rußland erlangte zugleich die Herrschaft über den Bosphorus und die Dardanellen: eine Machtstellung, die es recht bald dazu ausnützen würde, sich durch Annexion bulgarischer und rumänischer Gebiete an der westlichen Küste des Schwarzen Meeres einen Landweg von Südrussland nach Konstantinopel zu bahnen. Was würde dann aber aus Bulgarien? Eingeklemmt zwischen einem größeren, durch sein Vordringen zur Adria wirtschaftlich mehr und mehr erstarkenden Großserbien, einem den Handel des östlichen Mittelmeeres monopolisierenden Griechenland und dem die Meerengen zwischen der Balkanhalbinsel und Kleinasien bewachenden Rußland, wäre es dazu verurteilt, als kleine eingezwängte Balkanmacht zwischen reicheren Nachbarn zu verkümmern. Ein fast noch reiner Agrarstaat, dazu kapitalarm und ohne größere Erz- und Kohlenvorkommen, fände Bulgarien sich der Möglichkeit beraubt, seine wirtschaftlichen Kräfte zur Entwicklung zu bringen. Es müßte sich mit der Rolle eines armen Bauernstaates begnügen, der seinen Nachbarn die diesen fehlenden billigen Agrarprodukte liefert und dafür durch deren Vermittlung und über deren Grenzen die unentbehrlichen Industrieprodukte erhält. Und selbst dieser Export seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse würde sich voraussichtlich noch auf lange Zeit in engen Grenzen halten, denn vorerst produzieren auch Serbien und Rumänien noch in der Hauptsache weit mehr Agrarprodukte, als sie für ihren eigenen Bedarf gebrauchen.

Welche Aussichten eröffnen sich hingegen Bulgarien, wenn es ihm mit Hilfe der Zentralmächte gelingt, sich Mazedonien anzugliedern, sein Gebiet bis an Oesterreich-Ungarns Grenze auszuweiten, vielleicht auch das ihm 1913 abgenommene Rumänien und Saloniki zurückzugewinnen? Es würde damit zur vorherrschenden Macht auf der Balkanhalbinsel, erlangte gute Hafenplätze und, was von weit größerer Bedeutung ist, der im Fall eines deutsch-österreichischen Sieges zweifellos mächtig ausblühende Handel vom Orient nach Mitteleuropa würde in viel größerem Maße als bisher die Richtung über bulgarisches Gebiet nehmen. Neue Eisenbahnen würden gebaut, neue Absatzgebiete für bulgarische Landprodukte in Zentraleuropa erschlossen werden. Zudem aber würde bald deutsches Kapital in Bulgarien Anlage suchen und zur Hebung des heute rückständigen Ackerbaues und der noch sozusagen in den Windeln stehenden Industrie beitragen.

Das sind Erwägungen, die bekanntlich schon Stephan Stambulow, den bedeutendsten der bulgarischen Staatsmänner, veranlaßten, alsbald nach der Errichtung des bulgarischen Fürstentums eine gegen die russischen Absichten auf Konstantinopel gerichtete antirussische Politik zu treiben; und die seitdem immer deutlicher hervorgetretenen Bestrebungen des Zarismus, sich in Serbien eine Vormacht zur Vertretung seiner Balkaninteressen zu schaffen, haben unter jenen bulgarischen Politikern, die über ihre Nase hinaus zu sehen vermögen, die alte traditionelle Feindschaft für das heilige Rußland noch mehr erstickt. Gewiß sind die Bulgaren den Russen raschenverwandt, gewiß bestehen zwischen beiden religiöse Bande, doch stärker als diese sind die wirtschaftlichen Interessen — und diese verweisen das Land auf den Anschluß an Mitteleuropa. Der Anschluß an Rußland kann Bulgariens Agrarwirtschaft nicht zur schnellen Entfaltung bringen.

Wehr noch als Rumänien und Serbien ist Bulgarien ein Agrarstaat, und zwar im eigentlichen Sinne des Wortes ein Bauernstaat. Der Großgrundbesitz (über 100 Hektar) macht noch nicht 7 pZt. der gesamten angebauten Bodenfläche aus. Auch der Pachtbesitz hat wenig Bedeutung, der klein- und mittelbäuerliche Besitz überwiegt. Ungefähr 54 pZt. des gesamten Grundeigentums besteht in kleinen

Bauerngütern von 5 bis 20 Hektar. Bulgarien hat denn auch nur eine Stadt mit mehr als 100 000 Einwohnern: Sofia, nur 26 Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern, und auch die meisten von diesen sind im wesentlichen bloße Marktplätze.

Das Handwerkswesen ist wenig entwickelt. Die feineren Handwerkszweige sind nur vereinzelt in den größeren Städten zu finden; sonst lehnt sich das Handwerk eng an die Viehzucht an und den Ackerbau an, das heißt, es verarbeitet die von der Landwirtschaft gelieferten Rohstoffe, wie Felle, Wolle, Hanf, Holz, Fette usw., oder es liefert der Bauernbevölkerung die zu ihrem Betriebe nötigen Gerätschaften. Demnach sind die Gerber, Kürschner, Wollweber, Tischler, Böttcher, Seifensieder, Lichtzieher, Schmiede, Stellmacher, Töpfer am zahlreichsten vertreten; daneben die für den Nahrungs- und Hausbedarf arbeitenden Handwerkszweige, wie Bäcker, Fleischer, Schuhmacher, Schneider. Weit verbreitet ist noch das Wanderhandwerk. Der kleine Meister zieht allein oder mit einem Lehrburschen, seine Arbeitsgeräte im Sack, in einem gewissen Umkreis von einem Ort zum andern und übt dort sein Handwerk aus. Vornehmlich gilt das von den Bauhandwerkern, die meist zugleich Maurer, Zimmermann, Tischler, manchmal auch Stein- und Ziegelarbeiter sind — alles in einer Person. Ferner wird das Spinnen wie auch das Weben der größeren Woll- und Hanfstoffe meist noch in den bäuerlichen Haushaltungen selbst vorgenommen, und zwar gehört solche Beschäftigung zum Arbeitsressort der Frauen.

Die Großindustrie steckt noch in den allerersten Anfängen, obgleich sich die bulgarische Regierung seit 1904 ernstlich bemüht hat, durch allerlei Vergünstigungen eine moderne Industrie großzugig zu fördern. Von der bulgarischen Statistik werden alle Betriebe, die mit einem Kapital von wenigstens 25 000 Lema, also 20 000, arbeiten, als „großindustrielle Anlagen“ gerechnet, ganz gleich, ob sie mit Dampf- oder Wasserkraft oder rein manufakturmäßig betrieben werden. Im ganzen mögen heute 280 solcher Großbetriebe in Bulgarien vorhanden sein, die nur ungefähr 10 000 Arbeiter beschäftigen und mit einem Gesamtkapital von vielleicht 60 bis 65 Millionen Mark arbeiten. Das ist recht wenig, zumal die meisten der Fabriktbetriebe nicht das Land mit eigentlichen Industriearbeitskräften versorgen, sondern nichts anderes sind als große landwirtschaftliche Nebenbetriebe: Dampfmüllereien, Meischmüllereien, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Zuckerfabriken. Daneben findet man vereinzelt Spinnereien und Garnfabriken, Tuchfabriken, Leder-, Tonwaren- und Zündholzfabriken. Die Metallindustrie ist noch ganz unentwickelt und kommt kaum in Betracht. Außerdem besitzt Bulgarien noch sechs kleinere Bergwerksbetriebe. Charakteristisch ist, daß sich bisher das ausländische Kapital an solchen industriellen Unternehmungen wenig beteiligt hat, kaum mit 12 Millionen Mark.

Ackerbau und Viehzucht sind demnach die beiden Hauptgebiete des Wirtschaftslebens. Doch darf daraus nicht geschlossen werden, daß der Ackerbau auf hoher Stufe steht; oft werden sogar noch einfache Holzpflüge und Holzeggen verwendet. Einige Sorgfalt wird, da Weizen und Weizenmehl den Hauptausfuhrartikeln bilden, nur dem Weizenbau gewidmet; dennoch stellt sich auch der Weizenantrag pro Hektar nur auf durchschnittlich 11 bis 12 Doppelzentner (in Deutschland in den letzten Jahren auf 20 bis 24 Doppelzentner). Der Ertrag an Roggen, Gerste, Hafer bleibt durchschnittlich noch um 1 bis 2 Doppelzentner dahinter zurück. Am meisten wird Weizen angebaut. Die Erzeugung stellte sich in den letzten Jahren durchschnittlich auf 13 bis 14 Millionen Doppelzentner. Dann folgen in weitem Abstande Mais, Gerste, Roggen, Hafer. Kartoffeln werden nur sehr wenig angebaut, dagegen ist der Gemüsebau (ungefähr 60 000 Hektar) und der Tabakbau ziemlich beträchtlich. Eine nicht unbedeutende Rolle spielt auch ein Teil der Weinbau; er hat jedoch seit Jahrzehnten mehr und mehr verloren und erst in den letzten Jahren wieder einen gewissen Aufschwung genommen.

Die Viehzucht ist beträchtlich, wenn auch ebenfalls ziemlich rückständig. Stallfütterung und sorgfältige Mästung ist in den meisten Landesteilen noch unbekannt. Das Vieh bleibt auf den Weiden. Nach der letzten Viehzählung (1910) waren vorhanden ungefähr 477 000 Pferde, 130 300 Maultiere und Esel, 2 018 000 Stück Rindvieh (mit Einschluß der vielfach als Zugtiere benutzten Büffel), 8 832 300 Schafe, 1 459 300 Ziegen, 527 407 Schweine.

Obwohl dieser verhältnismäßig hohen landwirtschaftlichen Erzeugung ist jedoch die Lage der meisten bulgarischen Bauern keine günstige. Es fehlt an Kapital und an billigen Krediten zur Aufbesserung der Betriebe; will der Bauer Geld haben, muß er zum Wucherer gehen. Dazu kommt, daß infolge der geringen Industrie- und Handelsentwicklung und des Fehlens großer konsumfähiger Städte die Aufnahmefähigkeit des inneren Absatzmarktes für die gewonnenen landlichen Produkte eine ziemlich beschränkte ist, zumal auch die Transportmittel bei weitem nicht ausreichen. Auch der Ausfuhrhandel, der überdies größtenteils in den Händen der Griechen und Juden

liegt, läßt infolge der geographischen Lage sehr vieles zu wünschen übrig. Der Export (der sich im ganzen für alle Absatzgebiete 1912 auf ungefähr 125, 1911 auf 148 Millionen Mark stellte) ist nach Serbien und Rumänien sehr gering; der größte Teil der Ausfuhr geht schon jetzt nach Deutschland. Nach der bulgarischen Ausfuhrstatistik für 1911 steht zwar Belgien obenan, aber diese Ausfuhrziffern trügen, denn die größte Menge der nach Antwerpen verschifften bulgarischen Agrarprodukte geht von dort weiter nach West- und Süddeutschland. Dann folgen der Reihe nach als Hauptabnehmer der bulgarischen Bodenerzeugnisse die Türkei, England, Griechenland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Türkei und Griechenland die von ihnen eingeführten Waren sämtlich selbst konsumieren; vieles wird über türkische und griechische Häfen (besonders Konstantinopel) nach anderen Hafenplätzen des Mitteländischen Meeres und der Westküste Europas weitertransportiert. Die in Bulgarien eingeführten Industrieartikel stammen größtenteils aus Oesterreich, Deutschland und England, die eigentlichen Luxusartikel aus Frankreich.

Bulgarien befindet sich demnach, wie man sagen kann, in der Lage eines kapitalarmen Bauernlandes, der mit seiner durch historische Umstände gehemmten unentwickelten Bodenerwirtschaft in eine kapitalistische Welt gestellt ist und der aus dieser Lage unbedingt heraus muß, wenn er nicht verkümmern soll, zumal die Balkankriege der Jahre 1912/13 die Staatsschulden von 688 auf 1904 Millionen Lema (Frank) gesteigert haben. Dazu aber bedarf Bulgarien eines größeren Absatzgebietes, besserer Handelsverbindungen mit Mitteleuropa und Westasien, der Befruchtung seiner rückständigen Bodenkultur und seiner noch in den ersten Lebensregungen stehenden Industrie durch ausländisches Kapital, der Einwanderung fremder Ingenieure und Techniker, des Ausbaues seines Eisenbahnnetzes usw. Nie aber kann es das durch Anschluß an Rußland erlangen, vor allem nicht an ein zaristisches Rußland, das die Meerenge zwischen Europa und Kleinasien beherrscht. Sein ganzes Lebensinteresse verweist daher Bulgarien nachdrücklich auf den Anschluß an die mitteleuropäischen Großmächte.

Abgewiesene feindliche Angriffe und erfolgreiche deutsche Gegenstöße im Westen.

Russische Angriffe abgeschlagen.

Günstiger Verlauf der Kämpfe am Balkan.

Mitteil. W. W. Großes Hauptquartier, 8. Oktober 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach den vergeblichen Durchbruchversuchen der Franzosen am 5. und 6. Oktober war der gestrige Tag in der Champagne verhältnismäßig ruhig. Das Grabenstück östlich des Navarin-Standes, das die Franzosen noch besetzt hielten, wurde vormittags durch Gegenangriff geklärt, wobei einige Gefangene und 2 Maschinengewehre in unsere Hand fielen. Gegen Abend nahm das feindliche Artilleriefeuer wieder zu. Nachts kam es an einzelnen Stellen zu Infanteriekämpfen, die sämtlich abgewiesen wurden. Bei einem erfolgreichen Vorstoß auf eine vorgeschobene feindliche Stellung südlich von St. Marie-a-Py nahmen wir dem Feinde 6 Offiziere und 250 Mann Gefangene ab. Derselbe der Argonnen, bei Malancourt, wurden mehrere feindliche Minenstellen durch Sprengung zerstört.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe nördlich Kosjau und südlich des Wiszniew-Sees sind abgeschlagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Finkelnberg.

Bei Revel und Omur (südwestlich von Binst) sind russische Positionen von uns vertreiben. Unser Angriff in der Gegend nordwestlich von Gortorysk macht Fortschritte.

Die deutschen Truppen der Armee des Generals Grafen Bothmer wiesen mehrere russische Angriffe ab.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Der Uebergang über die Drina, Save und Donau nimmt einen günstigen Verlauf. Südwestlich von Belgrad sind 4 Offiziere, 296 Mann zu Gefangenen gemacht und 2 Maschinengewehre erbeutet. Gegenüber von Ram fielen nach Kampf drei Geschütze in unsere Hand.

Oberste Heeresleitung.

Schwere Verluste der Russen an der ostgalizischen und wolhynischen Front.

Starke Angriffe der Italiener zurückgeschlagen.

W. W. Wien, 8. Oktober 1915. Mitteil.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind griff gestern an der ganzen ostgalizischen und wolhynischen Front an. Seine unter großem Kräfte- und Munitionsaufwand gestützten Angriffe blieben erfolglos. An der bessarabischen Grenze, auf den Höhen nördlich des Dnjestr und an der Strypa brachen russische Sturmkolonnen zusammen, ehe sie an unsere Hindernisse herankamen. Nordwestlich von Tarnopol drangen die Russen an zwei Stellen in unsere Schützengräben ein, sie wurden durch die herbeieilende deutsche und österreichisch-ungarische Unterstützung heute morgen zurückgeschlagen. Ein ähnliches Geschehen hatte ein feindlicher Angriff auf das nordwestlich Kremence liegende Dorf Zapalow, das gestern als Mittelpunkt erbitterter Kämpfe mehrmals seinen Besitzer wechselte, nun aber wieder fest in unserer Hand ist. Ebenso warfen wir südwestlich von Dlyta überlegene russische Kräfte im Nahkampf zurück, wobei sich das Infanterie-Regiment 89 und das Landwehr-Infanterie-Regiment Feiden 31 besonders hervortaten. Sehr heftig wurde auch südlich von Olfa gekämpft. Nördlich und nordöstlich von Kofil gewannen unsere Gegenangriffe neuerlich Raum. Wir entrißen dem Feinde die Dörfer Lisowo und Galuzia.

Insgesamt wurden in den gestrigen und vorgezogenen Kämpfen auf dem wolhynischen Boden etwa 4 000 Russen gefangen. Der Gegner erlitt sehr große Verluste.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen die Hochfläche von Biellereuth setzten die Italiener gestern nachmittags auf der ganzen Front mit starken Kräften zu einem neuen Angriff an, der gleich allen früheren blutig abgewiesen wurde. Besonders heftig tobte der Kampf um einen unserer Stützpunkte nordöstlich des Mazonia-Berges. Hier führten drei feindliche Bataillone dicht gedrängt vor und drangen durch das zerstörte Hindernis ein; sie wurden durch Abteilungen des oberösterreichischen Infanterieregiments 14 mit dem Bajonett hinausgeworfen. Der ganze Angriff endete mit der Flucht der Italiener in den Ausgansstellungen. Im Nordteil des Dobers-Abchnittes griff der Feind wieder vergeblich an. Bei Solz verjagten Abteilungen des Infanterieregiments 87 die Italiener aus dem in ihrer Kampflinie gelegenen Steinbruch, schlugen einen Gegenangriff ab und sprengten die feindlichen Stellungen.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Der Uebergang der österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte über die untere Drina, Save und Donau wurde fortgesetzt. Die Versuche der Serben, unsere Unternehmungen zu führen oder zu vereiteln, scheiterten an allen Punkten.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.